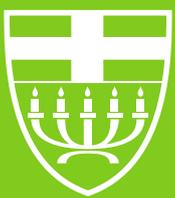


Das Magazin der Missionsbenediktiner von St. Ottilien



116. Jahrgang · 1 | 2021



missionsblätter



In diesem Heft

WELTWEIT

- | | | | |
|-----|---|-----|-----------------------|
| 4–5 | Landwirtschaft in Indien:
Mönche setzen
auf Selbstversorgung | 8–9 | Neues aus der Mission |
| 6–7 | Hilf mir, es selbst zu tun:
die Kindergärten der Abtei
Ndanda | | |



HEIMAT

- | | | | |
|-------|---|-------|--|
| 10–11 | Der Sepp | 18–19 | Rund um die Erzabtei
Neues aus St. Ottilien |
| 12–13 | Gott suchen und
den Menschen dienen | 22 | Rastplätze für die Seele |
| 14–15 | Der Erzabt schrieb
beim Laufen Tagebuch | | |
| 16–17 | Die Vielfalt der Natur in
St. Ottilien erleben | | |



RUBRIKEN

- | | | | |
|-------|---|----|-------------|
| 20–21 | Impuls:
Die Pieta –
das Leiden der Frauen | 24 | Buchtipps |
| 23 | Humorvolles aus dem
Kloster
<i>P. Ewald Spöcker OSB</i> | 27 | Preisrätsel |
| | | 28 | Termine |



Titelbild: Br. Luke bei der Pfefferernte im indischen Kloster Kumily.
Mehr über die Arbeit der dortigen Missionsbenediktiner lesen Sie auf den Seiten 4 und 5.

Mönche setzen auf Selbstversorgung

Text: P. John Kaippallyalil OSB
Übersetzung: Stefanie Merlin

Das Klima in der Gegend um das Michaelskloster in Kumily ist besonders für den Anbau von Kaffee, Tee, Maniok und Gemüse geeignet. Gewürzpflanzen wie Pfeffer, Ingwer und Zimt gedeihen ebenfalls gut. Es sei denn, der Klimawandel setzt den Pflanzen im Klostergarten zu. Aber auch von den pandemiebedingten Problemen lassen sich die Mönche in Kumily nicht unterkriegen: Sie suchen tatkräftig nach Lösungen.



Gewürzanbau: wichtige Einkommensquelle des Klosters

Die Landwirtschaft ist das Rückgrat unseres Einkommens. Wir sind zuversichtlich, dass unsere Anbauflächen durch die landwirtschaftlichen Reformen, die meine Mitbrüder in den vergangenen Jahren durchgeführt haben, selbst inmitten von Naturkatastrophen und anderen Herausforderungen in den kommenden Jahren gute Ergebnisse bringen werden. Der Kardamomanbau ist derzeit die Haupteinkommensquelle des Klosters. Zurzeit gibt es gut zwei Hektar Land mit 2000 Kardamompflanzen. 300 neue Pflanzen wurden mit der Unterstützung der Mönche gepflanzt. Alle acht Jahre müssen die Pflanzen neu gepflanzt werden. Sie brauchen eine sehr gewissenhafte Pflege. Der Kardamomanbau benötigt mehr Schutz und Pflege als andere Gewürze durch die rechtzeitige Anwendung von Pilzbekämpfungsmitteln und Dünger. Schwarzer Pfeffer ist die Königin aller Gewürze. Wir produzieren Biopfeffer, der auf dem Markt sehr gefragt ist. Die Kaffeepflanzen wachsen gut. Die Kaffeebohnen nutzen wir für unseren eigenen Bedarf.

Anbau von Getreide, Gemüse und Obst

Mit dem Anbau von Gemüse, Bananen und Maniok (Grundnahrungsmittel) möchten wir einen höheren Grad an Selbstversorgung erreichen. Gesunde Grundnahrungsmittel sind uns wichtig – für die Schüler in unserem Heim und für die Mönchsgemeinschaft. Deshalb nutzen wir unsere Anbauflächen, um den täglichen Bedarf an Lebensmitteln für unsere Klosterküche mehr und mehr aus eigenem Anbau zu decken. Wie gut die Selbstversorgung durch Landwirtschaft und Gärtnerei und in unserem Stammhaus in St. Ottilien funktioniert, habe ich bei meinem letzten Besuch dort im Jahr 2018 gesehen. Lebensmittel und Gemüse vom Markt enthalten immer mehr künstliche Düngemittel, die schwere gesundheitliche Probleme verursachen. Als Benediktinermönche wollen wir ein Vorbild für den biologischen Anbau sein, um unsere Böden für die zukünftigen Generationen zu erhalten. Die Mönche sind sehr engagiert und arbeiten hart, um einen guten Ertrag zu erzielen. Mit dem Anbau in Gewächshäusern beugen wir Engpässen während der Regenzeit vor, denn auch in dieser Zeit kön-

nen wir genügend Gemüse anbauen. Um die Tapiokasträucher (Maniok) vor schweren Überschwemmungen zu schützen und die Produktion zu steigern, haben wir die Fläche, auf dem Tapioka angebaut wird, erweitert. Getrocknete Maniokwurzeln, bei uns ein Grundnahrungsmittel, bewahren wir zusätzlich als Reserve für Zeiten mit schlechter Ernte auf. Eine weitere Sorge ist das Eindringen von Wildschweinen, die unsere Tapiokapflanzungen und angebautes Gemüse zerstören.

Milchviehbetrieb und Schweinemast

Momentan unternehmen wir besondere Anstrengungen, damit wir von der Klosterlandwirtschaft leben können. Dafür haben wir mehr Flächen zu Weideflächen gemacht. Um den Kreislauf zu schließen, verwenden wir den Kuhmist zur Erzeugung von Biogas und als Dünger. Übrige Milch können wir an die örtliche Milchgenossenschaft verkaufen. Die Schweinemast erwirtschaftet einen Teil unseres Einkommens, befindet sich aber wegen der Pandemie und der daraus resultierenden Verknappung der Lebensmittelabfälle auch in einer Krise.

Das Kloster St. Michael im Süden Indiens ist ein einfaches Priorat unter dem Dach der Missionsbenediktiner von St. Ottilien. Es liegt in den Hängen von Kerala auf einer Höhe von 880 Metern.

Nicht zufällig sind Benediktinerklöster meist auf dem Land und seltener in Städten zu finden: Seit der Zeit des hl. Benedikt spielt ein guter Grad an Selbstversorgung eine wesentliche Rolle im Arbeitsleben der Benediktiner, die, wie die Ordensregel fordert, „von ihrer eigenen Hände Arbeit leben“ sollen – auch um das geistliche Leben zu „erden“. Zum einen packen die Mönche selbst mit an, zum anderen vergeben die Klöster fair bezahlte Arbeitsplätze in der Land- und Viehwirtschaft – egal ob im Süden Indiens, im Klostergut von St. Ottilien, in den Oliven- und Dattelpflanzungen im ägyptischen Kloster bei Ismailya oder in den afrikanischen Klöstern.



Fischzucht

Der auf dem lokalen Markt erhältliche Fisch wird mit Ammoniak gezüchtet, was für unsere Gesundheit schädlich ist. Deshalb haben wir eine kleine Fischzucht gestartet, indem wir die vorhandenen Einrichtungen wie unser Regenwasserreservoir, natürliche Teiche und Plastikbecken nutzen. Wir setzen Gourami-Fisch, Tilapia und rotbäuchige Piranhas ein. Zuletzt hatten wir einen Ertrag von etwa 200 Kilogramm Fisch – auch wenn Vögel und Schlangen die eine oder andere Beute aus unseren Teichen geholt haben.

Auswirkungen des Klimawandels

Die beiden Überschwemmungen in den Jahren 2018 und 2019 sowie die folgende starke Dürre haben dem Landwirtschaftssektor einen schweren Schlag versetzt. Der Kardamomanbau ist infolge der heftigen Klimaveränderungen die am stärksten betroffene Kultur, denn die Kardamompflanzungen benötigen ein gesundes Klima in Form von gefiltertem Licht für das Wachstum während des Sommers. Bei übermäßigem Regen gehen die Pflanzen ein. Das neue Konzept der Folienhäuser gewinnt allmählich an Bedeutung, da wir so kostengünstiger, platzsparender und produktiver anbauen können. Ein weiterer Vorteil ist, dass wir Schäden wie Überschwemmungen, die durch den Klimawandel verursacht werden, bis zu einem gewissen Grad von den Pflanzen abhalten können. Besonders wichtig ist das für die Tapiokafelder.

Herausforderungen durch die Pandemie

Selbst unter den derzeitigen Verschlechterungen und der Unsicherheit durch die Pandemie versuchen wir herauszufinden, wie wir die Produktivität unserer Landwirtschaft steigern können. Um einen sicheren Abstand zu wahren, mussten wir die Anzahl der Landarbeiter reduzieren, was zu einer geringeren Produktion führen wird. Der Preis für Kardamom ist zudem sehr stark gefallen. Die wirtschaftlichen Auswirkungen der Coronapandemie sowie die klimatischen Veränderungen bedrohen unsere Bemühungen, finanzielle Stabilität auf der Grundlage der Landwirtschaft zu entwickeln.

Mönche auf dem Feld

Da wir pandemiebedingt weniger Arbeiter auf unseren Feldern beschäftigen können, sind wir Mönche jetzt noch stärker in die Feldarbeit auf unserer Kardamom-Plantage involviert. Mit vereinten Kräften haben wir die Arbeiten abgeschlossen, die großen Bäume so zuzuschneiden,

dass sie den Kardamompflanzen als Schutz vor starken Regenfällen während der Monsunzeit (Juni bis August) dienen. Dadurch bekommen die Kardamompflanzen das richtige Maß an indirektem Licht und Feuchtigkeit, das sie für ein gutes Gedeihen benötigen. Zuletzt haben meine Mitbrüder einen knappen Hektar Tapiokapflanzen angebaut, ebenso viel Weideland für die Kühe angesät und 250 neue Pfefferpflanzen gepflanzt.

Ein Zeichen der Hoffnung

Natürlich sind wir auch inmitten dieser Herausforderungen und Probleme zuversichtlich. Jeden Tag aufs Neue setzen wir uns mit großer Anstrengung ein, um mithilfe des Allmächtigen eine selbsttragende und stabile Wirtschaft für unsere Gemeinschaft aufzubauen. Dafür haben wir bereits viel getan; wir sind uns aber auch bewusst, dass es noch viel zu tun gibt. Wir haben die Vision, unsere Landwirtschaft in den nächsten Jahren zu einer nachhaltigen Einkommensquelle für die Gemeinschaft zu entwickeln. ■

P. John Kaippallyalil OSB Priorat St. Michael in Kumily, Südindien

- Jahrgang 1985, aufgewachsen in Kerala, Indien
- 2001: Klostereintritt
- 2005: Zeitliche Profess
- 2008 – 2010: Philosophiestudium (M. A.) in Bangalore
- 2009: Feierliche Profess
- 2011 – 2014: Theologiestudium am Kolleg der Tangaza-Universität, Nairobi, Kenia
- 2014: Priesterweihe
- Seit 2018: Prior der Gemeinschaft in Kumily



Hilf mir, es selbst zu tun

Die Kindergärten der Abtei Ndanda

Text: Stefanie Merlin, Lucia Weigl



Nicht mehr wegzudenken aus dem dörflichen Umfeld des Klosters: die Kindergärten und die Grundschule der Abtei Ndanda

Gemeinsam singen, tanzen, lernen: In den 1960er-Jahren entstanden die ersten Kindergärten in der Umgebung der Abtei Ndanda. Heute sind es 14 Einrichtungen, mit denen die Abtei im südlichen Tansania die Kinder in der Region fördert und auf die Schule vorbereitet. Gabi Krämer war von der ersten Stunde an dabei und begleitet die inzwischen 14 Kindergärten bis heute mit großem Einsatz. In den vergangenen Jahrzehnten wurde sie Zeugin einer kleinen Bildungsrevolution im Einzugsbereich des Klosters.

Die inzwischen 79-jährige Erzieherin aus dem oberbayerischen Huglfing kam 1964 über eine Verwandte nach Tansania. Ihre Aufgabe dort war der Aufbau eines Kindergartens; dafür arbeitete sie mit den Tutzing-Missionsbenediktinerinnen und den Ottilianer Mönchen zusammen. Begonnen hat sie mit Nähgruppen für Frauen, um die Mütter kennenzulernen und ihnen Grundfertigkeiten zu vermitteln. Die Frauen brachten ihre Kinder mit, das war der Einstieg, erzählt sie heute. „Viele Kinder kannten mich schon und wir begannen, eine erste Kindergruppe aufzubauen. So gewannen die Mütter Zeit für den oft überlebensnotwendigen Broterwerb und die Kinder bekamen eine ihrem Alter entsprechende Förderung und Zuwendung der Erzieherinnen.“ Die Tutzing-Schwester sorgen bis heute mit einer Erzieherinnenschule in Mtwara für die gute Ausbildung der Erziehe-

rinnen nach dem Montessori-Prinzip „Hilf mir, es selbst zu tun“. Wenn anfangs weder Eltern noch Kinder eine Vorstellung davon hatten, was ein Kindergarten ist, so sind heute die Einrichtungen für die Jüngsten rund um das Kloster und seine Pfarreien für die Eltern nicht mehr wegzudenken. „Die Eltern wissen, dass ohne Bildung nichts geht, alle wollen kommen.“ So erlebt Gabi Krämer die von Grund auf veränderte Einstellung der Eltern. Dass die Einrichtungen in Ndanda so gut angenommen werden, hat sicherlich viel damit zu tun, dass die Vorstellungen der Eltern, was einen guten Kindergarten ausmacht, ernst genommen werden. Mehr noch als in Deutschland geht es dort neben dem Spielen um den Erwerb erster Grundfertigkeiten im Lesen, Schreiben und Rechnen. Da muss Gabi Krämer die Eltern auch manchmal bremsen. Immer früher sollen die Kinder Dinge erlernen,

die eigentlich erst zum Entwicklungsstand eines Grundschulkindes passen: „Die Eltern möchten, dass ihr Kind nichts verpasst. Aber das gemeinsame Spiel, Gesang und Tanz und das Hineinwachsen in örtliche Bräuche sind mindestens genauso wichtig für eine gute ganzheitliche Entwicklung.“ Da in den Familien unterschiedliche Stammsprachen verbreitet sind, lernen die Kinder im Kindergarten als gemeinsame Sprache Suaheli, um in der ersten Klasse gut zurechtzukommen.

Eine Herausforderung ist die Finanzierung der Gehälter für das Personal. Die Hälfte der Erzieherinnengehälter wird durch die Elternbeiträge bezahlt, die andere Hälfte muss über Spenden gedeckt werden. In fast allen Kindergärten übernehmen die Eltern Verantwortung für die Pflege und Instandhaltung des Gebäudes und sind für Gartenarbeiten zuständig.



Sylvanus Kessy und Gabi Krämer setzen sich für die Kinder in Ndanda ein

Nach ihrem ersten Einsatz und geleisteter Aufbauarbeit kehrte Krämer in ihre bayerische Heimat zurück, wo sie als Erzieherin arbeitete, heiratete und einen Sohn bekam. Von einem schweren Schicksalsschlag ließ sie sich nicht aus der Bahn werfen und hat bis heute nicht aufgehört, sich für andere Menschen einzusetzen, denen es die Lebensumstände nicht gerade einfach machen. Wenn sie einmal im Jahr für mehrere Monate nach Ndanda fährt, hilft sie, nötige Renovierungsarbeiten in den Kindergärten durchzuführen, und hält den örtlichen Erzieherinnen den Rücken für ihre Arbeit mit den Kindern frei. „Wir haben wunderbare Erzieherinnen, viele von ihnen stecken in einem täglichen Überlebenskampf, trotzdem sind sie mit viel Liebe und Umsicht für ihre Schützlinge da. Sie haben besondere

mütterliche Qualitäten, gehen jedem Kind in seiner Entwicklung nach und übersehen die Fähigkeiten der einzelnen Kinder auch in größeren Gruppen nicht.“

Endlich eine Grundschule

Mit Blick auf die Grundschul Kinder in den Dörfern musste Gabi Krämer vor einigen Jahren feststellen: „Die Arbeit unserer Erzieherinnen ist umsonst und die Zukunft der Kinder bleibt ungewiss, wenn es nach dem Kindergarten nicht entsprechend weitergeht. In den staatlichen Grundschulen gibt es nicht genügend Lehrer. Der Unterricht fällt oft aus oder entspricht nur niedrigen Standards.“ Sie weiß, Kinder lernen zwar schnell, aber ebenso schnell vergessen sie wieder. Jammern hilft nicht, das war der zupackenden Erzieherin schnell

klar, und so setzte sie sich mit ihrer natürlichen Autorität dafür ein, dass die Abtei die Lücke zwischen den eigenen Kindergärten und der eigenen Sekundarschule schließt. Denn ein verlässlicher Träger für die Schule könne nur die Abtei sein, fand sie. In P. Sylvanus Kessy fand sie einen engagierten und überzeugten Mitstreiter. Finanzielle Hilfe für die Bauarbeiten an der Schule, die Schulküche und die Gehälter kommt auch von einem sehr aktiven Unterstützerkreis, den Gabi Krämer in ihrer Heimatregion gewinnen konnte. „Es ist so wertvoll, dass ich Menschen kenne, die mir dabei helfen, dort Hilfestellung zu geben, wo das Leben mühsam geht.“ ■

Schule in Ndanda

Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren können im Gebiet der Pfarrei Ndanda einen der 14 Kindergärten und die Vorschule besuchen. Für die Grundschul Kinder gibt es seit einigen Jahren auch eine Grundschule, weil sich herausgestellt hat, dass sich die Schüler nach dem Besuch der staatlichen Grundschule mit der Aufnahmeprüfung an der Sekundarschule schwertun. Die ehemalige Leprastation wurde zur „Abbey Primary School“ für derzeit etwa 170 Schülerinnen und Schüler umgebaut. An der Schule bekommen die Kinder auch ein Frühstück und ein warmes Mittagessen. Zehn Lehrerinnen und elf weitere Mitarbeiter (Köche, Busfahrer, Verwaltung) arbeiten dort.

Durch die Tansaniareise ihres Oberstufenseminars mit P. Theophil Gaus hatte Lucia Weigl, Schülerin am Rhabanus-Maurus-Gymnasium, Gelegenheit, den Alltag des Zakeo-Kindergartens in Ndanda aus nächster Nähe zu erleben und eine Seminararbeit darüber zu schreiben. Schuluniformen seien in Tansania ein wichtiges Gut, erzählt Lucia: „Sie lassen die sozialen Unterschiede verschwinden und zeigen die Zugehörigkeit zur Bildungseinrichtung an, deshalb sind Eltern und Kinder besonders stolz auf die Uniformen.“ Wie der Alltag im Zakeo-Kindergarten abläuft, hat sie vor Ort erlebt: Die Morgenrunde beginnt mit Gebet und Liedern, anschließend wiederholen die Erzieherinnen die Regeln des Miteinanders und fragen nach, wie es zu Hause geht. Ein gemeinsames Essen am Vormittag, für einige Kinder die einzige warme Mahlzeit am Tag, gehört jeden Tag dazu.

Sie können mithelfen

Jeder unserer Abteien in Tansania ist eine Art Ausbildungszentrum angeschlossen mit den allgemeinbildenden Schulen:

Kindergarten, Vor- und Grundschule sowie Sekundarschule; außerdem betreiben alle Berufsschulen, die nach dem deutschen dualen System arbeiten.

Eine Schule aufzubauen und zu unterhalten, ist eine sehr kostspielige Angelegenheit. Außerdem ist es uns ein großes Anliegen, vor allem Kindern aus bedürftigen Familien den Schulbesuch zu ermöglichen. Aus diesen Gründen benötigen unsere Mitbrüder Ihre finanzielle Unterstützung.

10 Ziegelsteine für den Schulbau	2 €
Schuluniform für den Schulbesuch	35 €
Tisch und Stuhl für den Unterricht	50 €
Internatskosten pro Schulhalbjahr	100 €
Schulgeld für ein Jahr	600 €

**Bitte überweisen Sie Ihre Spende unter dem Stichwort „Schulen in Tansania“ auf das Konto der Missionsprokura bei der Sparkasse Landsberg am Lech.
IBAN: DE89 7005 2060 0000 0146 54
BIC: BYLADEM1LLD**

Ein herzliches „Vergelt's Gott“ für Ihre Spende!

Neues aus der Mission

Porträts und Projekte

WECHSEL IM HAUS DER KONGREGATION

Am 1. März übernahm P. Pedro Ampo aus Digos (Philippinen) das Amt des Kongregationssekretärs. In einer kleinen Feier übergab ihm sein Vorgänger P. Winfried Yego das Kongregationssiegel. P. Winfried wurde in seine Heimatabtei Tigoni zurückgerufen, wo er die Aufgabe des Oberen in Nanyuki („hinter dem Äquator rechts“) übernehmen wird. P. Winfried hat über drei Jahre lang im Haus der Kongregation seinen Dienst versehen und wir werden ihn hier vermissen.

Abtpräses Jeremias Schröder

Zum Abschied von P. Winfried als Sekretär im internationalen Büro der Ordensleitung hat Stefanie Merlin mit ihm über seine Aufgabe und die Erfahrungen der vergangenen drei Jahre gesprochen:

Seit 2018 haben Sie im Haus der Kongregation in St. Ottilien als Kongregationssekretär gearbeitet. Was war Ihre Aufgabe?

P. Winfried: Einmal abgesehen von den gewöhnlichen Arbeiten als Sekretär war ich als Kongregationssekretär Koordinator, in manchen Bereichen würde man diese Funktion auch Generalsekretär nennen. Ich habe die Kommunikation und Korrespondenz zwischen dem Haus der Kongregation, dem Hauptsitz der Kongregation in St. Ottilien, und allen 25 Klöstern unserer Kongregation mit ihren abhängigen Häusern koordiniert. In übergeordneten Belangen gehörte dazu auch der Kontakt zum Vatikan.



P. Winfried (re.) bei der Amtsübergabe an P. Pedro (li.)

Eine wichtige Arbeit ist die Vor- und Nachbereitung von Kongregations-sitzungen, wie Sitzungen des Kongregationsrates, Treffen der höheren Oberen unserer Kongregation und des Generalkapitels. Wenn nicht gerade die Coronapandemie das Reisen beeinträchtigt oder unmöglich machte, habe ich auch viele Reisen organisiert, die zum Beispiel Visitationen dienen. Visitationen durch Mitglieder des Kongregationsrates dienen der Überprüfung. In regelmäßigen Abständen schauen wir bei den Missionsbenediktiner-Gemeinschaften vor Ort vorbei, um zu sehen, ob gesetzte Ziele bezüglich ordnungsgemäßer Verwaltung und gemeinschaftlicher Entwicklung des Ordenslebens verwirklicht wurden. Zusammen mit anderen ernannten Visitatoren habe ich auch Visitationen vorgenommen. Die Vorbereitung von internationalen Studienwochen der Kongregation (Roots Exposure, Mission Exposure, Studenten-Workshop) fällt in den Aufgabenbereich des Kongregationssekretärs, der mit dem Abtpräses eng zusammenarbeitet.

Zusammenfassend würde ich sagen, dass ein Kongregationssekretär, während er im Sekretariat der Kongregation arbeitet, in der Nabe des Rades der Kongregation steht. Das Wappen unserer Kongregation hat ein Netz. Ich habe mein Amt als eine der vielen Zellen gesehen, die dazu beitragen, dass das Netz als eine Einheit erhalten bleibt. All diese Aufgaben machen den Sekretär der Kongregation zu einem Generalsekretär.

Welche (Vor-)Kenntnisse kamen Ihnen dabei zugute?

P. Winfried: Ich denke, mein Theologiestudium in Würzburg (2003 – 2009) hat eine Schlüsselrolle gespielt, da ich die Möglichkeit hatte, Deutsch zu lernen. Das hat mir geholfen, die Kultur der Menschen hier kennenzulernen und zu verstehen. Als Pfarrer in Nairobi war meine Arbeit auch mit der Kommunikation mit den Christen, den Filialkirchen und mit Mitbrüdern innerhalb und außerhalb Kenias verbunden. Ich bin gern „Verbindungsmann“, der den Austausch am



Laufen hält. Die Arbeit in unserem Viererteam, mit Abt Jeremias an der Spitze, P. Christian als Kongregationsprokurator und Marcus Ballhausen, unserem Finanzdirektor, hat mir viel Freude gemacht und meinen Horizont wirklich erweitert.

Inwiefern?

P. Winfried: Der Wechsel vom Pfarrer in Nairobi zum Kongregationssekretär war zunächst nicht einfach für mich. Die Arbeit eines Pfarrers ist ganz anders, ich war täglich viel mehr in direktem Kontakt mit den Menschen. Aber ich sagte mir auch: Ich möchte auch sehen, wie es aussieht, auf internationaler Ebene für die Kongregation zu arbeiten. Ich sehe die Kongregation jetzt aus einer Vogelperspektive und verstehe besser, wie das Zusammenwirken aller unserer Klöster funktioniert. Ich sehe, wie sich die verschiedenen Klöster entwickeln, die Freuden und Probleme, die sie haben. Ich konnte beobachten, wie sich Klöster, wie sich zum Beispiel mein Heimatkloster Tigoni, hin zur Selbstständigkeit entwickelt haben. Dazu gehört das Erreichen verschiedener Etappenziele: genügend Mönche, die auch Leitungsfunktionen übernehmen und gemeinsam für das wirtschaftliche Auskommen des Klosters sorgen, aber auch, dass sich die Gemeinschaft im Austausch mit anderen Klöstern einbringt. So hat mich mein Abt für mehr als drei Jahre für den Dienst als Sekretär freigestellt. Andere meiner kenianischen Mitbrüder leisten Ähnliches, so zum Beispiel Br. Maximilian Musindai OSB als Oberer der Gemeinschaft in Ägypten.

Haben Sie sich in St. Ottilien zu Hause gefühlt?

P. Winfried: Anfangs dachte ich öfter: „Ich bin anders, ich bin Afrikaner.“ Aber das hat sich bald gelegt. Neben meiner Arbeit habe ich mich in der Klostersgemeinschaft hier in St. Ottilien eingebracht und verschiedene Aufgaben wahrgenommen. Dazu gehörte im Kloster der Tischdienst oder der Wochendienst beim Gottesdienst und Pfarrei-Aushilfen am Sonntag. Das war schon wie in Nairobi. Hier hat sich das Sprichwort bewahrheitet: „In der Fremde hat man hundert Augen, zu Hause ist man meist blind.“ Ich habe einfach mitgemacht und im Alltag geholfen, um anzukommen. Das Gefühl von Fremdheit verschwindet auf diese Weise rasch. Zudem bin ich ein Naturmensch, aufgewachsen auf dem Land. Ich bin gern im Grünen und an der frischen Luft. Von

St. Ottilien aus habe ich beim Jogging oder Spaziergehen alle Wege in die Nachbarortschaften erkundet. Das hält mich fit und ausgeglichen.

Sie kehren bald nach Kenia zurück. Welche Aufgaben warten dort auf Sie?

P. Winfried: Ich werde in unserem Kloster „Unsere Liebe Frau von Mount Kenia“ in Nanyuki am Fuß des Mount Kenia arbeiten. Zusammen mit etwa fünf Mitbrüdern betreuen wir die Bibelarbeit mit Besuchergruppen in unserem weitläufigen Bibelpark. Wir bieten Gruppen und Einzelpersonen Kurse und Exerzitien an und übernehmen die Seelsorgearbeit in der nahen Pfarrei. Schon von 2011 bis 2012 habe ich dort gearbeitet. Die Gegend und die Menschen sind mir also nicht fremd, aber die Leitungsfunktion dort ist sicherlich neu. ■



Abt Pambo und P. Christian in der neuen Kirche von Mvimva

NEUE KIRCHE

Im nächsten Heft:

Dank vieler fleißiger Hände und zahlreicher Spender ist die neue Abteikirche von Mvimva/Tansania nun fertig. Die Mönche, Schüler und Angestellten können es kaum erwarten, dass der Nuntius das schöne und geräumige Gotteshaus an Pfingsten einweihet. Kongregationsprokurator P. Christian war vorab zu Besuch, um das Bauwerk zu begutachten. ■

Der Sepp

Nährvater Jesu, Patron der Kirche, Spiegel der Geduld, Freund der Armut, Vorbild der Arbeiter – das sind einige der Ehrentitel des heiligen Josefs.

Was die Missionsbenediktiner mit ihm zu tun haben, schildert **Abtpräses Jeremias M. Josef (!) Schröder OSB** in diesem kleinen Beitrag. Beitrag zum Jahr des hl. Josef.



1968 wurde hierzulande vieles umgekrempelt. Nicht jeder erinnert sich daran, dass in dem Jahr auch das Hochfest des heiligen Josef seinen Status als staatlicher Feiertag in Bayern verlor. Seitdem ist es um den Josef eher still geworden; unter 7000 Firmlingen ist mir in 12 Jahren ein einziger Josef begegnet.

Helfer in Not und Gründungszeit

Auch die Missionsbenediktiner sind dem heiligen Josef etwas untreu geworden. Als es 1884 im oberpfälzischen Reichenbach losging mit unserer abenteuerlichen Gründungsgeschichte, da hatte der Gründer P. Andreas Amrhein dem Unterfangen noch den Titel „St.-Josefs-Haus“ gegeben. Das hatte wohl gleich mehrere Gründe: Erstens konnte er damit zum Ausdruck bringen, dass ein Großteil der zukünftigen Missionare als Handwerker eingesetzt werden sollte. Der heilige Josef war ja Zimmermann und außerdem schweigsam, treu und verantwortungsvoll, was alles gut zum Ideal des Missionsbruders passte.



Eine Rolle wird aber auch gespielt haben, dass die Bayerische Staatsregierung mit Argusaugen die neue Gründung überwachte, damit da ja kein Kloster entsteht. Da war „Josef“ unverfänglicher; erst später, als die staatliche Aufsicht milder wurde, traute man sich, mit dem heiligen Benedikt einen anderen Patron hervorzuholen, der deutlicher verriet, dass man es hier mit Mönchen im Missionarsgewand zu tun hatte.

Alte Josefsfrömmigkeit der Klöster

Außerdem war Josef der Taufname des Andreas Amrhein. Der stammte außerdem aus der Schweiz, wo sich der heilige Josef bis heute einer größeren Wertschätzung erfreut.

Und zu guter Letzt war auch der Titel des „Nährvaters“ bedeutungsschwanger. Amrhein schrieb: „Für das Finanzielle sorgte der hl. Nährvater Josef ohne Bettelbriefe und ohne Sammlungen.“ Das entsprach einer alten Josefsfrömmigkeit in den Klöstern: Er wurde dort geradezu als himmlischer Reservecellerar verehrt, der in Notlagen aushelfen musste, indem er Wohltäter bewegte, sich für die Klostersnot zu öffnen. Die frühen Missionsbenediktiner hatten immer Not, und deshalb war es sicher klug, sich den Bräutigam Mariens gewogen zu halten. So oder so ähnlich hat sich das Amrhein wohl gedacht. Dann aber erwies sich der Regensburger Bischof Senestrey als ein sehr ungnädiger Herr, und 1887 flüchtete die junge Missionsgesellschaft in die wohlwillendere Diözese Augsburg, nach Emming. Dort stand die alte Ottilienkapelle, sodass die heilige Ottilie in den Kreis der Patrone eingereiht werden musste.



Die Josefskapelle im Klausurgarten

Orte der Josefsverehrung in St. Ottilien

Als 1895 eine große Krise über St. Ottilien hereinbrach, gelobten die Mönche ihr Kloster der Heiligen Jungfrau Maria als Hilfe der Christen an. Der von außen geholte, neue Obere setzte dann aber durch, dass die Kirche des Klosters keinem der Vorgenannten, sondern dem Heiligsten Herzen Jesu geweiht wurde. Da blieb dann nur noch wenig Platz für den heiligen Josef, außer in den Herzen der Mitbrüder. Sozusagen als Trost wurde im Klostergarten ein zierlicher Jugendstilschrein für den Nährvater Jesu errichtet und ein ordentlicher Seitenaltar in der Abteikirche.

Papst ruft Josefsjahr 2021 aus

Aber das ist ja immer die Rolle des heiligen Josef gewesen: still, bedacht und eher etwas an der Seite als im Mittelpunkt des Geschehens. Schön, dass Papst Franziskus jetzt ein Josefsjahr ausgerufen hat, das bis zum 8. Dezember 2021 gehen soll. Gelegenheit, einen Heiligen zu ehren, der mitten im Leben stand, weder Bischof noch Ordensmann war und dafür die ernste und schwere Verantwortung für eine Familie trug. ■

Heiliger Josef, bitte für uns!



Josefsaltar in der Seitenkapelle der Klosterkirche St. Ottilien

Gott suchen und den Menschen dienen

Text: Br. Simon Brockmann OSB

Wie wird man Ordenspriester?

Um als Ordensmänner für den Dienst in der Seelsorge gut gerüstet zu sein, absolvieren angehende Otilianer Mönche am Pastoraltheologischen Institut der Pallottiner (Friedberg bei Augsburg) den sogenannten Pastorkurs. Einer von ihnen, der sich gerade auf seinen Dienst als Ordenspriester vorbereitet, ist Br. Simon.

Wird man nun Ordenspriester anders als Diözesanpriester? Nein, die Inhalte der Ausbildung sind identisch. Auch Ordenspriester spenden die Sakramente und werden, je nach der Ausrichtung ihrer Ordensgemeinschaft, als Seelsorger in den Pfarreien eingesetzt. Grundvoraussetzung für den Beginn der pastoralen Ausbildung ist ein abgeschlossenes Studium der Theologie. Im Pastorkurs geht es darum, das praktische Wissen und die Praxiserfahrung für den seelsorglichen Dienst zu lernen.

Dieser gliedert sich zum einen in ein praktisches Pastoraljahr, zum anderen in vier Jahresblöcke zu den Grundvollzügen der Kirche: Liturgie (Gottesdienst),

Diakonie (Dienst am Menschen), Verkündigung und Koinonia (Gemeinschaft). Begonnen habe ich vor einhalb Jahren mit dem Themenjahr Diakonie, dieses Jahr habe ich die Kurse zur Liturgie besucht.

Das Pastoraljahr beginnt nach der Weihe zum Diakon und zur Vorbereitung auf die Priesterweihe. In diesem Jahr lebt man in einer Praktikumsgemeinde und bekommt dort durch den Praktikumpfarrer und praktisches Tun, wie Taufe, Beerdigung und Assistenz im Gottesdienst, erste Einblicke in den Dienst als Seelsorger. Ich werde im nächsten Herbst mein Pastoraljahr beginnen.



Br. Simon führt seine Mitbrüder aus dem Pastorkurs durch die Abtei, hier in den Speisesaal der Mönche



Br. Simon Brockmann OSB

„Den Menschen dienen und für sie da sein, ein offenes Ohr für ihre Anliegen haben, dieser Leitgedanke aus der Ordensverfassung der Missionsbenediktiner wird im 21. Jahrhundert immer mehr zu unserem missionarischen Auftrag“

In Kurswochen am Institut werden durch Theorieblöcke und praktische Übungen das Feiern der hl. Messe, Taufe, Beerdigung, Hochzeit und das Halten einer Religionsstunde in der Schule erlernt. Innerhalb des Pastoraljahres erfolgt auch die Priesterweihe. Nach dem praktischen Pastoraljahr gehen die Mitbrüder aus ihren Praktikumsgemeinden zurück in die Klöster oder Pfarreien, in denen sie eingesetzt sind, und beginnen dort ihre Arbeit in der Seelsorge.

In dieser Phase verpflichten wir uns zu vier Wochen Fortbildung pro Jahr am Pastoraltheologischen Institut. Themen dieser Jahreszyklen sind die oben genannten Grundvollzüge der Kirche. Aus den Fortbildungen am Institut schöpfen wir Ordensmänner wertvolle Impulse für unsere pastorale Arbeit durch Vorträge verschiedener Referenten. Nach insgesamt fünf Jahren wird die Ausbildung durch das Ablegen der Abschlussprüfung beendet. Mit dem Pfarrexamen besitzt man dann die Befähigung, als Pfarrer eine Pfarreiengemeinschaft zu leiten. ■



Internationaler Kurs: Gemeinsam mit Ordensleuten aus verschiedenen Ländern bereitet sich Br. Simon auf seinen Dienst als Priester vor

Der Erzabt schrieb beim Laufen Tagebuch

Text: Stefanie Merlin

Vieles von dem, was wir heute über Norbert Weber und vor allem über seine Auslandsreisen wissen, verdanken wir Br. Tobias Moos OSB der vor sieben Jahren begonnen hat, die persönlichen Reisetagebücher Webers aus der Gabelsberger-Kurzschrift zu übertragen.

In blumiger Sprache und ausladenden Sätzen, in einem ganz anderen Stil, als wir es heute gewohnt sind, hat Weber vor gut 100 Jahren in Oktavheften ausführlich festgehalten, was er auf Reisen nach Afrika (1905, 1912), Argentinien (1927), auf die Philippinen und nach Korea (1924/25) erlebt hat. Dafür wählte er, wie damals üblich, die zeit- und platzsparende Kurzschrift.

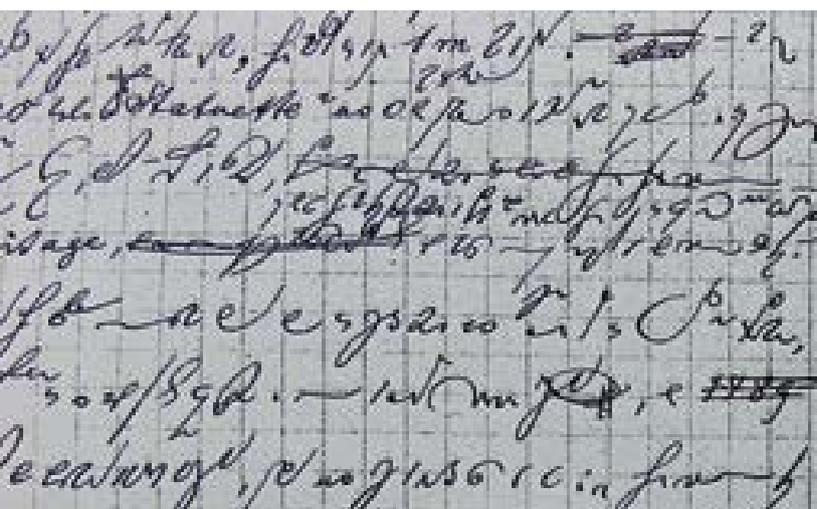
Er beschrieb Länder und Leute, seine Erlebnisse und Begegnungen, hielt seine Gefühle und Überlegungen fest und gab umfassende Landschaftsbeschreibungen, zum Beispiel von Wanderungen durch die koreanischen Diamantberge. Das etwa postkartengroße Heft hatte Norbert Weber immer in der Hosen- oder Habittasche, so Br. Tobias. Nur selten ließ er während der aufgezeichneten Reisen einen Tag aus. Das Schreibzeug, es muss eine Art Füller gewesen sein, hatte Weber stets

stände auf Reisen und über Webers Art des Schreibens: Weber schrieb sogar im Laufen! Einmal fiel sogar sein Koffer mitsamt den Heften ins Wasser. Man sieht es den Heften heute noch an. Meistens sei Weber auf seinen Reisen zu Fuß unterwegs gewesen, nur sehr selten habe er sich tragen lassen, was damals eigentlich eher üblich war.

Für das Klosterarchiv und für immer wieder anfragende Wissenschaftler ist die Übertragung der Aufzeichnungen von großem Wert, denn heute gibt es kaum noch jemanden, der die Gabelsberger-Kurzschrift beherrscht. Das liegt auch in der Natur der Stenografie: Manche Wörter werden auf ein einziges Zeichen verkürzt. Je nachdem, ob das Zeichen dann in der Ober-, Mittel- oder Unterzeile steht, hat es wieder ganz unterschiedliche Bedeutungen. Zudem entwickelten die meisten Schreiber – so auch Norbert Weber – eigene Abkürzungen. Wenn sich ein Wort aus dem Satzzusammenhang ergibt, kann es auch ganz weggelassen werden. Eine weitere Schwierigkeit: Mit langen zusammengesetzten Wörtern sparte der Erzabt nicht, als Beispiel dafür nennt Br. Tobias das Wort „Assimilationsfähigkeit“. Dass bei Weber ein Satz gut und gern auch mal 105 Wörter lang sein konnte, macht die „Übersetzungsarbeit“ auch nicht gerade einfacher.

Br. Tobias, Jahrgang 1938, hat an der kaufmännischen Mittelschule noch Stenografie gelernt, allerdings nach dem seit 1925 gültigen deutschen Einheitskurzschriftsystem. Sein Vater habe die zuvor gültige Gabelsberger Kurzschrift noch gekonnt. Er hingegen musste sie sich im Alter über Jahre aneignen und baut seine Kenntnisse noch heute aus. Dafür hat sich Br. Tobias ein ausgeklügeltes Karteikartensystem ausgedacht, das er um eine digitale Suchdatenbank für zusammengesetzte Wörter ergänzt hat. Geschätzt 10000 Wörter hat er dafür alphabetisch auf Karteikarten notiert, 40000 Wörter in den Computer getippt. Dennoch kommt es vor, dass ihm ein Wort den ganzen Tag über Kopfzerbre-

HEIMAT



Ausschnitt aus Norbert Webers Koreatagebuch

griffbereit. Und es war in den meisten Fällen nicht so, dass Weber das Tagebuch als Rückblick am Ende des jeweiligen Tages schrieb; vielmehr stenografierte er den ganzen Tag über sein Tun und Erleben mit. Aus den Texten weiß Br. Tobias einiges über die Begleitum-



Detektivarbeit am Schreibtisch: Br. Tobias überträgt Erzabt Norberts Tagebücher

chen bereitet. „Dann gehe ich abends in die Vesper und plötzlich – mitten im Gebet – ist die Lösung da. Man weiß ja, dass es hilfreich sein kann, einfach mal etwas ganz anderes zu tun, statt pausenlos einem ungelösten Problem hinterherzugrübeln. Und wenn ich mal gar nicht weiterkomme, berate ich mich mit unserem Archivar Br. David. Wir ergänzen uns prima. Norbert Weber war ein sehr belesener Mann, oft zitiert er deshalb auch aus der Literatur. Wenn ich dazu eine Frage habe, versorgt mich Br. David mit ganzen Stapeln von Büchern aus der Klosterbibliothek.“ Eine weitere Besonderheit in den Tagebüchern ist auch, dass Weber zahlreiche Wörter aus anderen Sprachen in Kurzschrift bringt: Es finden sich Zitate aus dem Englischen, Koreanischen, Japanischem, Chinesischen, Lateinischen und in Suaheli.

Zu seiner Motivation gefragt, erzählt Br. Tobias: Als junger Mönch habe er, anders die angehenden Klerikermönche im Novizenunterricht, nichts über die Klostergeschichte und die früheren Erzäbte erfahren. Im Vordergrund sei damals die körperliche Arbeit gestanden, sagt der langjährige Klosterbuchhalter über seine klösterliche Ausbildung in den 1960er-Jahren. Das hat er nun in den vergangenen Jahren nachgeholt, und zwar aus nächster Nähe sozusagen, aus den persönlichen Tagebüchern des ersten Ottilianer Erzabts. „Ich interessiere mich für Geschichte, das hat mich immer gereizt. Wenn ich auch mit meinen 82 Jahren manche körperliche Gebrechen spüre – das Transkribieren hält mich fit im Kopf. Ich bin auch ein bisschen stolz darauf, dass ich in alleiniger „Detektivarbeit“ inzwischen viele hundert Tagebuchseiten übertragen habe. Kürzlich habe ich nämlich gelesen, dass derzeit die Tagebücher des Münchner Kardinals Faulhaber aus der Gabelsberger-Kurzschrift übertragen werden, und zwar von gleich zwei Teams an zwei verschiedenen Orten. Außerdem regt Norbert Weber mit seinen Reflexionen meine Gedanken an, deswegen bleibe ich gerne weiter dran.“ ■

Neue Ausstellung über Erzabt Norbert Weber im Missionsmuseum:

Weltbürger, Missionsstrategie, Filmemacher, Museumsgründer und noch einiges mehr

Weber war eine äußerst vielseitige Persönlichkeit. Seine Offenheit ermöglichte dem ersten Erzabt von St. Ottilien Pioniertaten. Er war technikaffin, neugierig und scheute keine Mühe, um das Christentum in damals entlegenen Gebieten bekannt zu machen. Nach turbulenten Zeiten des Anfangs war Erzabt Norbert Weber derjenige, der das Kloster St. Ottilien und die Missionsbenediktiner weltweit zu einer beachtlichen Gemeinschaft entwickelte (siehe auch Mbl 4/2020).

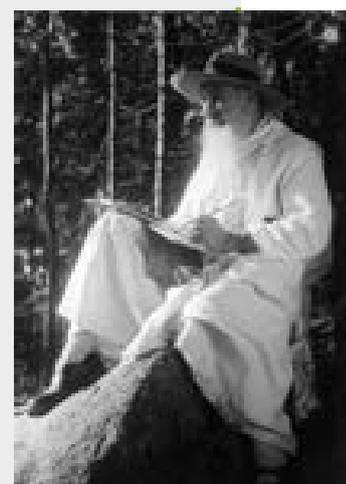
Lernen Sie den ersten Erzabt von St. Ottilien von allen Seiten kennen:

Zu seinem 150. Geburtstag lädt ein besonderer Museumsrundgang an zehn Stationen dazu ein.

Eine kleine Sonderausstellung am Ende des Besucherwegs zeigt die persönlichen Insignien des ersten Erzabtes von St. Ottilien.

Zum Zeitpunkt der Drucklegung war noch nicht bekannt, wann das Museum wieder öffnen kann. Aktuelle Informationen können hier abgerufen werden:

🌐 www.missionsmuseum.de



Die Vielfalt der Natur in St. Ottilien erleben



Naturkundliches Wochenende im „Powermonat Juni“

Text: P. Theophil Gaus OSB

Auf naturkundlichen Exkursionen rings um St. Ottilien mit Tier- und Pflanzenbestimmung den Frühling bestaunen! Der Juni ist der produktivste Monat im Naturkreislauf des Jahres: Alles brütet, blüht und fruchtet... Weitere Elemente sind Besinnung, Teilnahme am Gebet der Mönche und die Sonntagseucharistie.

Der Morgen lädt ein zu einer Vogelstimmenwanderung: Allein in St. Ottilien gab es im vergangenen Jahr 48 Brutvogelarten, wobei singende Männchen im Mai als Brutpaar gezählt werden – unabhängig vom tatsächlichen Bruterfolg. Letzterer ist leider leicht rückläufig, zumindest, was meine Kontrolle der rund 150 Nistkästen für Höhlenbrüter ergab: 2020 waren, im Zuge der allgemein zu beobachtenden Rückgänge, gerade auch bei der Insektennahrung, doch viele der Höhlen unbelegt oder mit toten Küken anzutreffen. Dennoch haben wir immer noch „die wohl stärkste Feldsperlingspo-

pulation der Welt“; so äußerte sich jedenfalls ein Vogelkundlerfreund zur Feldspatzenichte in St. Ottilien infolge der vielen Kästen – und der vielen Brotkrumen, gerade auf dem Pausenhof der Schule, wo sich das Dichtemaximum befindet. Singende Vögel sind immer Männchen in Konkurrenzstimmung; das heißt, mit einer einfachen Klangattrappe kann man sie aus ihrem Versteck locken, sodass sie für eine Gruppe von nicht so kundigen Vogelinteressierten sichtbar werden. Einfach eine Vogelapp auf dem Handy aktivieren und den Gesang der Art abspielen, die sich zeigen soll...

Naturkundliches Wochenende in St. Ottilien

Der Kurs findet, soweit die Pandemieregeln es erlauben, von Freitag, 11. Juni, 17:00 Uhr bis Sonntag, 13. Juni, 13:30 Uhr statt.

Kursleitung:
P. Theophil Gaus OSB,
Biologie- und Chemielehrer am Rhabanus-Maurus-Gymnasium, Schulseelsorger

Weitere Informationen zum Kurs und Anmeldung:

- www.erzabtei.de/exerzitien
- Telefonisch über das Gästebüro: 08193 71-601
- E-Mail: exhaus@ottilien.de



Kröte im Pflaum-dorfer Moos

In voller Blüte

Blumen zu zeigen, ist noch einfacher, sie laufen nicht weg. Mitte Juni ist das Blütemaximum erreicht. Es wird eigentlich fast schon überwältigend – unübersichtlich für Noch-Nichtkenner, blüht doch wirklich fast alles. Unsere verschiedenen Waldtypen, die vielfach auch nicht intensiv genutzt sind, sowie die Gebüsche, Streuwiesen und Moorreste in den St. Ottilien umgebenden Wiesen sind vielfach Biodiversitäts-Hotspots, gerade auch botanisch.

Spuren lesen

Auch Amphibienfreunde kommen auf ihre Kosten. Gerade südlich des Klosters gibt es ein gut vernetztes System von Kleinstgewässern aller Art, mit mehreren Froscharten sowie Erdkröte und Gelbbauchunke. Dort sind auch die Spuren interessant: Tiere hinterlassen etwas,

wenn sie bauen, jagen und fressen. Am auffälligsten ist überall am Wasser der Biber geworden. Wenn es das Wetter zulässt, können wir an vielen Stellen lagern, den einen oder anderen Schöpfungspsalm vorlesen oder eine Tierfabel, und im Sonnenschein die Fantasie blühen lassen – echte Naturmeditation.

Auch eine Sonntagseucharistie gehört zum Kurs – wenn es irgendwie möglich ist, im Freien: „Erde singe, dass es klinge!“

Das Schöne an diesem Kurs für mich als Kursleiter: An die Gruppe und das Wetter angepasst, kann ich spontan aus dem Vollen schöpfen. Es wird sich einfach ergeben, wohin die Gruppe aufbricht, was sie findet, wo es etwas zu entdecken gibt, wann man sich niederlässt und wie man zur Einkehr kommt. ■

Wanderrunde ums Kloster

Wer gerne auf eigene Faust die abwechslungsreiche Landschaft rund ums Klosterdorf erkundet, dem sei die Tafel mit den Wanderwegen am Parkplatz des Klostersgasthofs empfohlen.

Darüber hinaus laden der **Ottilianer Friedensweg** (Ausgangspunkt ist die Ottilienkapelle) und der **Planetenweg** (Lehrpfad, gestaltet von Schülern des Rhabanus-Maurus-Gymnasiums) zu Streifzügen in frühlingshafter Natur ein.

Wanderkarten und das Heft zum Friedensweg mit meditativen Texten von P. Claudius Bals OSB sind im Klosterladen erhältlich.

Morgengeläut und Vogelstimmen

Bei Sonnenaufgang schwingen sich die Glocken der Klosterkirche zusammen mit der Schöpfung in das Gotteslob ein. Klosterfotograf Br. Cassian Jakobs hat diesen Moment auf den Wiesen südlich des Klosters im April des vergangenen Jahres mit seiner Kamera eingefangen.

In der Klosterkirche erklingt zu den Laudes ab 5:40 Uhr der Gesang der Mönche, gleichzeitig werden die Vogelstimmen auf den Feldern und im Wald um die Erzabtei zu einem vieltimmigen Chor. Wer diesen Moment schon einmal erlebt hat, kennt die meditative Kraft, die von der Morgenstimmung ausgeht.

Wer es bis zum Kurs mit P. Theophil nicht erwarten kann, keine Möglichkeit hat zu kommen oder kein Frühaufsteher ist, kann das meditative Video „Der Tag bricht an in St. Ottilien“ (37 Min.) ganz einfach über den Youtubekanal der Erzabtei anschauen und -hören:

 www.youtube.com/ErzabteiStOttilien

Rund um die Erzabtei

Neues aus Sankt Ottilien



PROFESS VON BR. MICHAEL BÄUMLER OSB

Angekommen und doch an der Startlinie zum klösterlichen Weg

Einige Zeit ist vergangen, nachdem Sie mich das letzte Mal auf den Seiten der Missionsblätter gesehen haben, und in dieser Zwischen-Zeit ist viel passiert. Nach dem Abitur habe ich das Studium der Theologie in Regensburg und Salzburg aufgenommen und, mit einer Unterbrechung für den Eintritt und das Noviziat in St. Ottilien, mein Studium in Salzburg im Jahr 2019 zu einem guten Ende gebracht. In dieser Zeit war es mir wichtig, mich mit theologischen Themen auseinanderzusetzen, die Inhalte unseres christlichen Glaubens zu ergründen und zu durchdringen, aber auch meine Berufung zu einem Leben als Missionsbenediktiner weiter zu prüfen. Der Ort dafür war neben der Universität das Kolleg St. Benedikt in der Mozartstadt. Aber auch der Kontakt zu meinem Heimatkloster war mir sehr wichtig. Nach meinem Abschluss war ich daher überaus dankbar, dass ich bis zu meiner feierlichen Profess noch ein Jahr in St. Ottilien sein konnte, um das Klosterleben und die Gemeinschaft noch besser kennenlernen zu können. In dieser Zeit war ich vor allem im Klostergarten und in der Klosterküche eingesetzt, konnte aber auch schon einige Kurse des Pastoraltheologischen Instituts der Pallottiner in Friedberg besuchen. Am 31. Oktober, dem Gedenktag des Mönchs und Missionars Wolfgang von Regensburg, durfte ich dann mein endgültiges Ja zur Gemeinschaft und zu einem Leben als Mönch sagen. Einerseits strebt



Diakonenweihe: Br. Michael erhält das Evangeliar aus den Händen von Weihbischof Anton Losinger

man als junger Mönch auf diesen Moment zwar zu, andererseits ist die Profess in erster Linie eine Startlinie für den klösterlichen Weg, denn man *ist* nicht Mönch, man wird es; dieser Weg dauert ein ganzes Leben lang. Der nächste Schritt war für mich im Dezember die Weihe zum Diakon durch Weihbischof Anton Losinger. Für das anschließende Pastoraljahr bin ich jetzt in der Pfarrei St. Michael in Mering eingesetzt, wo ich meine ersten pastoralen Erfahrungen mache und das Leben und den Alltag eines Seelsorgers kennenlernen. Der Dienst des Diakons bedeutet für mich aus dem Wort Gottes zu leben und es verkünden zu dürfen, am Altar dienen zu dürfen und so die Eucharistie als Quelle und Höhepunkt unseres christlichen Lebens erfahren zu dürfen. Und den

Menschen mit den Augen Gottes zu sehen, in seiner Einzigartigkeit und mit allem, was zum Menschsein dazugehört.

Br. Michael Bäumlér OSB

Da sich Bischof Bertram Meier wenige Tage vor dem Weihegottesdienst in Quarantäne begeben musste, kam an seiner Stelle Weihbischof Dr. Anton Losinger und verlas auch die von Bischof Bertram vorbereitete Predigt, die wir hier in Auszügen bringen:

„Der Diakon ist gleichsam das Auge der Kirche: In diesem ausdrucksstarken Bild spiegelt sich der hohe Anspruch wider, den die frühe Kirche an den Diakon stellte. Heute in der Kirche des Klosters St. Ottilien bekommt das Bild vom Auge noch einen besonderen Bezug.

In den sichtbaren Attributen der hl. Odilia treten die Grunddienste der Kirche ans Licht:

Das Buch: aus dem Wort Gottes leben und es verkünden – *Martyria*.

Der Kelch: ein Hinweis auf die Eucharistie als Mitte und Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens – *Liturgia*.

Die Augen: den Menschen mit den Augen Gottes sehen – *Diakonia*.

Die hl. Odilia kam der Legende nach als blindes Mädchen auf die Welt und wurde in ein Kloster abgeschoben, weil sich die Familie der Blindheit des Kindes schämte. Im Alter von zwölf Jahren wurde sie getauft. Als das geweihte Wasser ihre Augen berührte, geschah das Wunder: Odilia konnte sehen. Sehen können – das ist auch mein Wunsch für Sie, lieber Bruder Michael. Mir fällt dazu eine Beschreibung ein, die eine syrische Kirchenordnung aus dem 5. Jahrhundert über den Diakon gibt:

„Wenn der Diakon in einer Stadt tätig ist, die am Meere liegt, soll er sorgsam das Ufer absuchen, ob nicht die Leiche eines Schiffbrüchigen abgeschwemmt worden ist. Er soll sie bekleiden und bestatten.

In der Unterkunft der Fremden soll er sich erkundigen, ob es dort nicht Kranke, Arme oder Verstorbene gibt, und er wird es der Gemeinde mitteilen, dass sie für jeden tut, was nötig ist.

Die Gelähmten und die Kranken wird er baden, damit sie in der Krankheit ein wenig aufatmen können. Allen wird er über die Gemeinde zukommen lassen, was Not tut. (...) Und der Diakon wird in allem wie das Auge der Kirche sein.“ ■

BRAND ZERSTÖRT HACKSCHNITZLAGER

In der Nacht auf Montag, den 18. Januar ist in St. Ottilien das Hackschnitzlager westlich des Klostergartens abgebrannt. Infolge des Brandes mussten die Brunnen der Wasserversorgung des Klosters vorsichtshalber abgestellt werden, da nicht ausgeschlossen werden konnte, dass Löschwasser in den Wasserschutzbereich um den Brunnen gelangt ist. Kurzfristig erhielt die Erzabtei Trinkwasser aus Eresing, das in einem Tanklasternach St. Ottilien transportiert wurde. Ein Gutachter prüfte unterdessen, ob es zur Verunreinigung der Klosterbrunnen gekommen war, und konnte bald Entwarnung geben.

Durch den tatkräftigen Einsatz der Feuerwehren Eresing, Geltendorf, Greifenberg, Pflaumdorf, Landsberg und St. Ottilien sowie des Technischen Hilfswerks (Landsberg, Dachau, Weilheim) konnte der um 2 Uhr nachts entdeckte Brand eingedämmt und gelöscht werden. Die Polizei war vor Ort und schloss nach Ermittlungen Brandstiftung als Ursache nicht aus.

Br. Josef Götz OSB (Klosterverwaltung) dankt im Namen der Benedik-

tingemeinschaft allen Einsatzkräften und der Gemeinde Eresing für die rasche Hilfe.

Das Lager enthielt einen Jahresvorrat an Hackschnitzeln. Auch die Lagerhalle wurde zerstört. Die Schadenssumme wird auf 200.000 Euro beziffert. Personen kamen nicht zu Schaden.

Rund 50 Prozent der in St. Ottilien erzeugten Wärme wird mit Hackschnitzeln erzeugt. Die andere Hälfte der im Klosterdorf benötigten Wärme (für sämtliche Klostergebäude, Betriebe, das Gymnasium) stammt von der Abwärme der Biogasmotoren für die Stromerzeugung. ■



An den Löscharbeiten waren die Feuerwehren aus dem Umland und das THW beteiligt

Die Pieta – das Leiden der Frauen

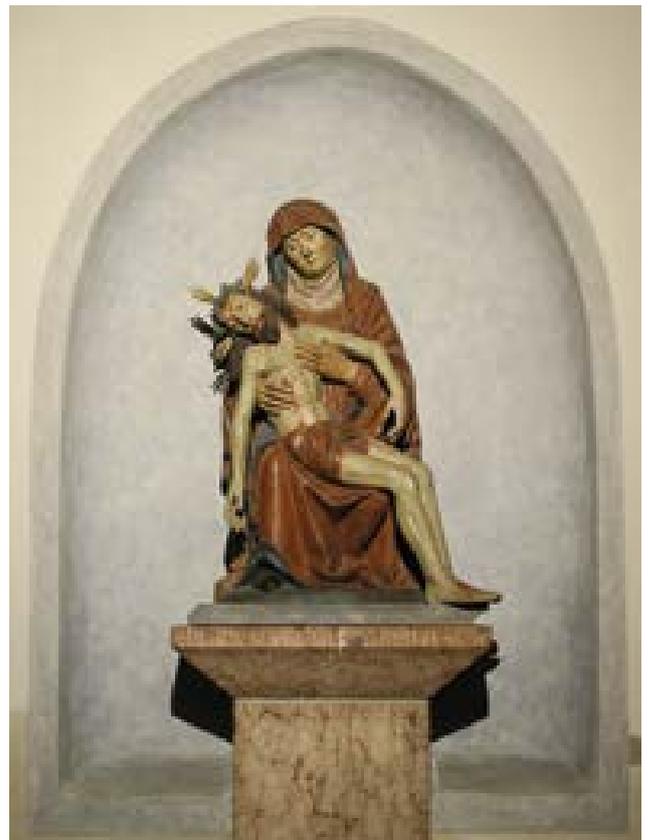
Text: P. Claudius Bals OSB

Maria, die Gottesmutter, kann uns in dieser harten Zeit Trost und Hoffnung schenken; das wünscht P. Claudius Bals OSB allen Sinnsuchenden. Hier teilt er seine Gedanken zu „Maria im Elend“.

Wer die rechte Seitenkapelle der Klosterkirche, die Dolorosa-Kapelle, betritt, dem öffnet sich ein Raum mit einer besonders dichten Atmosphäre. Die spätgotische Muttergottes mit dem toten Sohn auf dem Schoß, Pieta oder auch Vesperbild genannt, fängt sofort den Blick des Besuchers ein. Trotz der leidvollen Situation strahlt die Figur Hingabe und Frieden aus.

Maria will nicht Mitleid beim Betrachter auslösen, sondern das Leiden und Sterben ihres Sohnes als ureigenste Erfahrung ihrer selbst mitteilen. Maria lässt sich in den Schmerz ihres Sohnes ein, wie dieser sich selbst in die Abgründe des Leides dieser Welt für jede Zeit eingelassen hat. „Maria im Elend“, wie wir auch gerne sagen, ist immer aktuell. Sie führt uns das abgrundtiefe Leid nicht weniger Frauen auch in unserer Zeit vor Augen: die nie heilenden Wunden der Mütter, die ihrem Kind ins Grab schauen mussten, die unermessliche Not der Mädchen und Frauen, die geschändet und vergewaltigt wurden, die Ausbeutung von Kindern und Frauen in Fabriklagern des globalen Südens, die unterdrückten und manchmal auch geschlagenen Frauen in Ehe und Familie und auch die Benachteiligung der Frauen in Kirchen und Religionen.

Es gibt keine zeitgemäßere Betrachtung einer Pieta, als sich die oftmals beschämende Situation von Frauen, auch noch in unseren Tagen, vor Augen zu führen. Die Ausstrahlungskraft der Pieta in diesem abgeschlossenen Bereich der Kirche kann vielen Frauen tiefen Trost und zugleich Ermutigung spenden. Für alle, für Frauen und Männer, sollte sie ein Anstoß zum Überdenken der Frauenfrage in unserer gegenwärtigen Zeit sein. Jesus selbst hat Frauen höchste Achtung entgegengebracht und ihnen, wo es notwendig war, ihre Würde zurückgegeben. Nicht Leid und Schrecken, nicht Verzerrung und Entstellung bringt der Künstler in dieser Statue zum Ausdruck, sondern Harmonie, Ruhe und Frieden, und führt den Betrachter zur Versöhnung zwischen Liebe und Leid, zwischen Leben und Tod.



Pieta in der Klosterkirche

Noch weiter führt uns die Pieta von Michelangelo im Petersdom zu Rom in das Geheimnis des Leidens ein. Wie kann der Künstler die leidende Maria als wunderschöne junge Frau darstellen? Doch nur, weil er die Schönheit der Seele dieser leidenden Frau zum Ausdruck bringen wollte. Sagen wir nicht auch als Sprichwort „Leid adelt“? Es ist es wert, angesichts einer solchen Darstellung Mariens Trost zu suchen, Kraft zu schöpfen und unsere Hoffnung zu stärken.

Danken wir Gott von Herzen, dass wir auch in unseren Tagen großartige Frauen haben, die sich in Politik, Gesellschaft und Kirche – ohne nach Vorteil und Anerkennung zu schielen – für menschliche Gerechtigkeit und Werte einsetzen und sie auch verwirklichen.

Im Marienmonat Mai wird in St. Ottilien in der Maiandacht die Lauretanische Litanei gesungen. Die vierstimmige Melodie zu den jahrhundertealten Anrufungen Mariens hat der Ottilianer Br. Ulrich Menhart OSB (+) geschrieben.

Zu einer der Anrufungen der Gottesmutter hat P. Claudius seine Gedanken aufgeschrieben.

Maria, Mutter des Glaubens

Der von unserem Br. Fabian so wunderbar geschmückte Maialtar zeugt von einer liebenden Marienverehrung. Mit Blick auf den kommenden Marienmonat Mai lade ich Sie ein, diese Marienmeditation zu verinnerlichen und sich von der Mutter des Glaubens ermutigen und trösten zu lassen.

Das größte Wunder, das wir an Maria bestaunen und für uns erbitten können, ist ihr Glaube. Mit Recht wird sie „Mutter des Glaubens“ genannt. Bestimmt hat Maria ein erfülltes Leben und glückliche Stunden im Kreis ihrer Lieben erfahren. Und doch ist ihr Lebensweg auch ein Leidensweg voller unfassbarer Überraschungen. Wir haben die Stationen von der Verkündigung bis zu jenem Augenblick, da ihr toter Sohn in ihrem Schoß ruht, vor Augen. Sie alle sind eine wahre Zumutung Gottes. Wir können mit dem Evangelisten Johannes noch so oft bekennen, Gott sei die Liebe: Für Maria war diese Liebe eine einzige Herausforderung, eine Herausforderung bis zu den letzten Kräften. Trotzdem war sie treu, unendlich treu. Sie ließ sich niemals beirren, nicht von Zweifeln außer Fassung bringen oder gar ersticken. Alles, was unser Leben so fragwürdig macht, alles, was uns die Existenz eines guten Gottes infrage stellt, hat sie durchgestanden und überstanden. Sie hat dem je größeren Gott vertraut, auch dann noch, als er nicht mehr zu verstehen war, auch dann noch, als ihr Herz zu zerbrechen drohte.

Wie oft wird Maria an die Worte des greisen Simeon gedacht haben: „Dieser ist gesetzt zu Fall und Aufstehen vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird – auch deine eigene Seele wird ein Schwert durchdringen –, auf dass die Gedanken aus vielen Herzen offenbar werden.“ (vgl. Lk 2,34 f.)

Von Maria können wir lernen, Gott in den schlimmsten Situationen des Lebens den Größeren sein zu lassen. Sie kann uns den Weg weisen, das Geheimnis der Liebe Gottes auch dann noch stehen lassen zu können, wenn uns nichts anderes mehr geblieben ist als das tote Kind im Schoß. An Maria bewundern wir einen Glauben, der jedes menschliche Denken übersteigt. Sie wird zur Ermutigung im Glauben für alle, die sich schwertun zu glauben oder vertieft glauben wollen.

Wenn wir heute Maria als Vollendete im Himmel lieben und verehren, dann nicht deswegen, weil sie erst- und einmalig mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen wurde, sondern weil sie Urbild unserer Auferstehung ist. Wie sie mit allen Erfahrungen des Geistes, der Seele und des Leibes als Person in die Vollkommenheit Gottes eingegangen ist, werden auch wir beim Sterben in den Himmel hineingeboren werden. Ein wunderbarer Trost für jeden, der einen lieben Menschen verabschieden muss. ■



Der Marienaltar der Klosterkirche

⊕ Marienlitanei der Mönchsschola zum Nachhören: [Youtubekanal der Erzabtei, Suchbegriff „Lauretanische Litanei“](#)

Rastplätze für die Seele

Das neue Buch von Erzabt Wolfgang und Andrea Göppel

Im Frühjahr 2020, zu Beginn der Coronapandemie, hat Erzabt Wolfgang damit begonnen, tägliche Impulse zu verfassen, die bei den Lesern der Internetseite des Klosters ein dankbares Echo ausgelöst haben. Ein Jahr später, zu Beginn der Fastenzeit, hat er zusammen mit der Augsburger Fotografin Andrea Göppel einen berührenden Bildband veröffentlicht, der allen Suchenden Inspiration und Kraftquelle sein kann.

Im Zentrum des Buches stehen Gott und der Mensch und mit ihnen existenzielle Fragen wie diese:

- Wie kann ich aus Hindernissen Brücken bauen?
- Wie komme ich vom Zweifel zur Zuversicht?
- Wie gelingt mir das Wachsen und Werden?



Kraft tanken – dazu laden Erzabt Wolfgang und Andrea Göppel mit ihrem neuen Buch ein

Wenn Du einmal nicht mehr weiterweißt und dich in einer Krise die Kräfte verlassen, dann hab im Hinterkopf:

Der Auferstandene zeigt dir den Weg, der zum ewigen Leben führt.

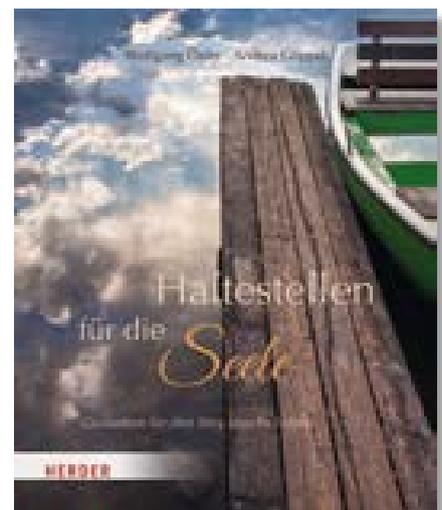
Der Auferstandene schenkt dir in der Begegnung mit ihm neue Kraft.

Der Auferstandene öffnet dir die Augen für eine Wirklichkeit, die über deinen Horizont hinausgeht.

Es ist gut, im Hinterkopf zu behalten, dass wir froher, zuversichtlicher und hoffnungsvoller leben dürfen.

Dazu will Ostern uns anstiften.

 Video zum Buch auf dem Youtubekanal der Erzabtei



Aus:

Haltestellen für die Seele

Erzabt Wolfgang Öxler

Fotos von Andrea Göppel

Herder Verlag 2021, 25 Euro

Handsignierte Exemplare können beim Klosterladen St. Ottilien bestellt werden.

Ridicula claudicula

Humorvolles aus dem Kloster



P. Claudius Bals OSB



P. Ewald Spöcker OSB

Erinnerungen an Ottilianer Persönlichkeiten
und Begebenheiten

Folge XXXVIII: P. Ewald Spöcker OSB

Schon lag eine Zeitung auf dem Lehrerpult, wenn P. Ewald das Klassenzimmer betrat, um eine Mathematikschulaufgabe zu halten. Nach Verteilung der Aufgaben ging P. Ewald noch ein paar Mal das Klassenzimmer auf und ab, setzte sich dann bald an das Pult, nahm die Zeitung zur Hand, und es dauerte nicht lange, bis der kleine, rundliche und recht liebenswürdige Pater über dieser einschlieft. Die Zeit zur gegenseitigen Hilfe, um es positiv auszudrücken, war gekommen.

P. Ewald Spöcker erblickte das Licht der Welt in Matties bei Mindelheim als erstes von acht Kindern und erhielt den Taufnamen Joachim. 1915 wurde Joachim in das Missionsseminar von St. Ottilien aufgenommen

men und trat 1924 ins Kloster ein. Nach der Priesterweihe im Jahr 1930 erhielt der begabte Mitbruder mannigfaltige Aufgaben im Kloster und in der Schule und verwaltete die Messstipendien. Neben seinen Aufgaben als Sekretär des Erzabtes und Lehrer im Missionsseminar hatte er vor allem die interessante Aufgabe, den in St. Ottilien im Exil weilenden Bischof Sproll von der Diözese Rottenburg zu begleiten, „dem er mannigfaltige Hilfe leistete“, wie es in seiner Lebensbeschreibung heißt.

Die Zeit des Zweiten Weltkrieges verbrachte er als Pfarrvikar in Walchensee und in Horb. Nach dem Krieg nahm er seine Tätigkeiten als Sekretär und Lehrer wieder auf. Er wurde zudem zum Bräuderinstructor (1946–1968) und Subprior (1961–1971) ernannt und leitete auch als eifriger Seelsorger von 1961 bis 1971 das Exerzitenhaus des Klosters. Von 1972 bis 1975 war er noch, obwohl gesundheitlich schon schwer angeschlagen, als Hausgeistlicher im Elisabethenheim in Utting tätig. Am 2. September 1975 kehrte er in die Krankenabteilung nach St. Ottilien zurück und verstarb dort bereits am 11. September.

P. Ewald war ein mathematisch außergewöhnlich begabter Mensch. So konnte er auch ohne entsprechendes Studium, wie es damals an katholischen Privatschulen noch erlaubt war, die Klassen bis zum Abitur führen. Mit einer unendlichen Geduld brachte er uns Schülern die mathematischen Formeln bei. Die nämliche Geduld brachte er auch gegenüber seinen Mitbrüder als Bräuderinstructor auf. Die sogenannten Laienbrüder hatten im Gegensatz zu den Patres, den Priestern, noch einen zusätzlichen Oberen.

In seiner Zeit als Bräuderinstructor kamen zwei Mitbrüder, die sich offenbar verstritten hatten, zu ihm; heute würde man sagen zur Mediation. Der Kläger brachte *longe et late*, also lang und breit, seine Anschuldigungen vor. Der andere schwieg. Nach der vorgebrachten Anklage kam der weise Spruch von P. Ewald: „In Zukunft bist du nicht mehr so grob und du nicht mehr so schnell beleidigt. So, und jetzt schaut ihr, dass ihr weiterkommt!“ Nach Jahren erzählte mir der „Grobe“ diese nette Geschichte. ■

Buchtipps



P. Gottfried Sieber OSB
333 Seiten, Bilder in Farbe
Eos-Verlag, 2020
29,95 Euro

Im Tal der 1000 Hügel

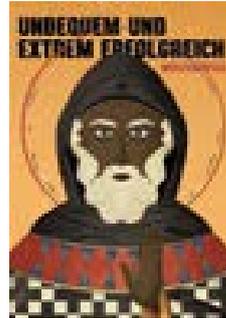
Erlebnisse eines Benediktinermissionars in Afrika

Im Jahr 1968 begann für den oberbayerischen Pater Gottfried Sieber ein über fünf Jahrzehnte währender Missionseinsatz im südafrikanischen Zululand. Auf der Basis seiner detailreichen Tagebücher schildert P. Gottfried seine Erlebnisse und Begegnungen im Land der Apartheid.

Gottfried Sieber, Ottilianer Missionar in Südafrika seit 1968, hat in diesem Buch Erinnerungen, Notizen und Berichte aufgearbeitet. Darin beleuchtet er auch den politischen und gesellschaftlichen Wandel Südafrikas. Der frühere Abt und Kongregationshistoriker entwirft in anschaulichen Szenen, die ohne banale Moralisierung auskommen, ein lebendiges Bild der Missionswirklichkeit über vier Jahrzehnte. ■

Klosterladen – täglich geöffnet

Wir bestellen jedes lieferbare Buch für Sie, ein Anruf genügt!
Telefon: 08193 71-318, E-Mail: klosterladen@ottilien.de
www.erzabtei.de/klosterladen



Mattias Rouw
128 Seiten, Illustration
im Graphic-Novel-Stil
Vier-Türme-Verlag, 2021
20,- Euro

Unbequem und extrem erfolgreich

Wüstenväter

Wüstenväter und Wüstenmütter lebten ab dem dritten Jahrhundert als Eremiten oder in kleinen Gruppen in der ägyptischen und syrischen Wüste. Sie waren zu ihrer Zeit so etwas wie Revolutionäre, stellten die Gesellschaftsordnungen infrage, übten Kritik an der Bigotterie der Glaubenspraxis und prägten einen völlig neuen Lebensstil. Vor einigen Jahren hat man in der christlichen Tradition diese geradlinigen, aber immer sehr menschlichen, weisen und unbeugsamen Ahnen in unserer christlichen Geschichte wiederentdeckt – und damit auch, wie unglaublich aktuell und immer noch revolutionär ihre Botschaft auch für die Menschen heute ist.

Dieses Buch stellt einige dieser Wüstenväter und -mütter auf ganz besondere Weise vor:

In einer Art Graphic Novel – bunt illustriert und sehr modern umgesetzt – erfährt man mehr über den Kern ihrer jeweiligen Botschaft, einige ihrer wichtigsten Aussprüche oder die schönsten Geschichten über sie.

Nicht nur für Firmlinge ein schönes Geschenk. ■

missionsblätter | B2865F ISSN 0179-0102

Die Missionsblätter werden von den Missionsbenediktinern von St. Ottilien mit vier Ausgaben im Jahr herausgegeben. Der Standpunkt der Autoren entspricht nicht unbedingt der Meinung der Redaktion. Das Entgelt erfolgt auf freiwilliger Basis.

Das nächste Heft erscheint am 15. Juni 2021

Herausgeber Missionsprokura: P. Maurus Blommer
Telefon: 08193 71-821
Anschrift der Redaktion: Stefanie Merlin
Erzabtei · 86941 St. Ottilien
mbl@ottilien.de

Die personenbezogenen Daten der Abonnenten werden zu Dokumentations- und Versandzwecken in der Erzabtei St. Ottilien gespeichert und verarbeitet. Diese Einwilligung können Sie jederzeit und ohne Begründung widerrufen.

Satz und Grafik: FRIENDS Menschen Marken Medien · www.friends.ag
Druck: EOS Klosterdruckerei St. Ottilien
Verlag: EOS-Verlag
Mitglied im



Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen wollen:

Spendenkonto Missionsprokura
Sparkasse Landsberg
IBAN: DE89 7005 2060 0000 0146 54 · BIC: BYLADEM1LLD

Hat Ihnen diese Ausgabe gefallen? Möchten Sie Kritik loswerden oder uns Ihre Meinung zu einem Artikel schreiben? Wir freuen uns auf Ihre Zeilen, ganz gleich, ob sie uns per Post oder E-Mail erreichen.

Bildnachweis:

Titel: P. John Kaippallyalil OSB
S. 2: Br. Cassian Jakobs OSB,
Br. Wunibald Wörle OSB
S. 4: P. John Kaippallyalil OSB
S. 5: Angela Schedel (Karte)
S. 6: Lucia Weigl
S. 7: Helene Schmid
S. 8: Br. Cassian Jakobs OSB
S. 9: P. Christian Temu OSB

S. 10–11: Br. Cassian Jakobs OSB,
Abt Jeremias Schröder
S. 12–13: Br. Cassian Jakobs OSB
S. 14–15: Stefanie Merlin
S. 16–17: Br. Cassian Jakobs OSB
S. 18–19: Br. Cassian Jakobs OSB
S. 20–21: Br. Cassian Jakobs OSB
S. 22: Br. Cassian Jakobs OSB
Rückseite: Br. Wunibald Wörle OSB
Übrige: Archiv Erzabtei St. Ottilien



Ihre Hilfe kommt an missionsbenediktiner

Eine Übersicht über alle aktuellen Projekte sowie weitere Informationen und Fotos finden Sie hier: www.erbzabtei.de/missionsprojekte



Vor Ort in:

- | | |
|-------------|-----------------|
| Ägypten | Philippinen |
| China | Sambia |
| Deutschland | Schweiz |
| Indien | Spanien |
| Kenia | Südafrika |
| Kolumbien | Tansania |
| Korea | |
| Kuba | Togo |
| Mosambik | Uganda |
| Namibia | USA |
| Österreich | Venezuela |

SEPA-Überweisung /Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

Missionsprokura St. Ottilien

IBAN

DE89700520600000014654

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

BYLADEM1LLD

Herzlichen Dank!



missionsbenediktiner

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer – Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers

Schulen und Kindergärten in Tansania

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

DE

06

Datum

Unterschrift(en)

SPENDE

Beleg für den Auftraggeber/Einzahler-Quittung

Konto-Nr. des Kontoinhabers

Begünstigter

Missionsprokura Erzbzabtei
86941 St. Ottilien

EUR

Verwendungszweck

Schulen und Kindergärten in Tansania

Kontoinhaber

Datum

missionsbenediktiner

- sind weltweit tätig, um das Evangelium zu verkünden und durch praktische Werke der Nächstenliebe Hilfe zu bringen,
- engagieren sich besonders in Regionen und für Menschen, die benachteiligt sind und ausgegrenzt werden,
- sind in ihrem Einsatzgebiet ständig vor Ort und übernehmen daher langfristige Projekte,
- wollen das benediktinische Mönchtum in die jungen Kirchen einpflanzen und Gemeinschaften vor Ort unterstützen,
- dienen als Brücke zwischen den Kirchen Europas und den Kirchen in den Ländern des Südens.



missionsblätter

Das Magazin der Missionsbenediktiner von St. Ottilien

- Neuigkeiten aus dem Klosterdorf St. Ottilien
- Aktuelles aus unseren Klöstern weltweit

Schicken Sie mir bitte:

- die Missionsblätter
- den Missionskalender

Ich bin neuer Abonnent:

Name, Vorname _____

Straße, Hausnummer _____

PLZ, Wohnort _____

Datum, Unterschrift _____

Oder per E-Mail an mbl@ottilien.de

Meine neue Adresse lautet:

Beide Publikationen bekommen Sie kostenfrei, die Missionsbenediktiner freuen sich über eine Spende für Bildungs- und Gesundheitsprojekte.

Mit meiner Unterschrift willige ich ein, dass meine persönlichen Daten gemäß § 6 KDR-OG zum Zweck der Abonnementverwaltung und des Versands in der Erzabtei St. Ottilien erhoben und verarbeitet werden.

Porto
bezahlt
Empfänger

Missionsblätter
Missionsprokura
Erzabtei 13

86941 St. Ottilien

Spendenbescheinigung

1. Dieser von der Post oder einem Kreditinstitut beglaubigte Einlieferungsschein gilt als Bestätigung, dass der Absender den eingezahlten Betrag uns als Zuwendung überwiesen hat.

2. Die Benediktinererzabtei St. Ottilien ist Körperschaft des öffentlichen Rechts im Sinne des § 10b des Einkommensteuergesetzes.

3. Es wird bestätigt, dass es sich bei der Zuwendung nicht um den Verzicht auf die Erstattung von Aufwendungen handelt und dass die Zuwendung nur für kirchlich-religiöse Zwecke (§§ 52, 54 Abgabenordnung) verwendet wird.

4. Diese Bestätigung gilt für eine Zuwendung bis zu 200 Euro.

Missionsprokura St. Ottilien

Hinweis: Wer vorsätzlich oder grob fahrlässig eine unrichtige Zuwendungsbestätigung erstellt oder wer veranlasst, dass Zuwendungen nicht zu den in der Zuwendungsbestätigung angegebenen Zwecken verwendet werden, haftet für die Steuer, die dem Fiskus durch einen etwaigen Abzug der Zuwendungen entgeht (§ 10b Abs. 4 EStG, § 9 Abs. 3 KStG, § 9 Nr. 5 GewStG).

Preisrätsel

russischer Männername	↓	franz. Schauspielerin (Isabelle)	Abschiedsgruß, Lebewohl	lateinisch: gleichfalls	↓	griechische Unheilsgöttin	Volksaufwiegler	↓	Wacholderschnaps	Hauptgott im Hinduismus	Fruchtbrei	kath. Heilige, Märtyrerin	förmliche Anrede
Kanton der Schweiz	→					Gottsglaube aus Vernunft							
zusammenzählen	→								Paradiesjungfrau im Islam	↻ ₉			
russische Verneinung	→	↻ ₁			süd-deutsch: Kanarienvogel	Heilpflanze, Zitronenkraut						↻ ₆	
Sitzgelegenheit	→	altgriechischer Fabeldichter		Orientteppich	→				kleinste der Großen Sundäinseln		unnötig längere Strecke		Frucht der Buche
↵					Achtelbogen große (Buch)	miss-tönendes Hundegeul			↻ ₇				
unrund rotieren	→		↻ ₄			lateinisch: bete!				Bestandteil schott. Namen			
Wüste in Innerasien		Stadt der Sprachverwirrung			Falschheit, Boshaftigkeit			Hersteller von Tonwaren		niederl. Freiheitskämpfer		beherzt, entschlossen	
↵	↻ ₂				land-schaftlich: Kleister	auf-schneiderische Reden	→						
umgangssprachlich: frech, patzig	→						Stufen-gestell		Stadt in Böhmen (Cheb)				↻ ₁₀
Bergstock in Griechenland	→	höckerloses Kamel		Kloster an der Donau (Österr.)		Sakrament			Fluss durch das Haslital (Schweiz)		Oblast und Stadt an d. Upa (Russland)		ge-schäftig
↵					rein, lauter, unverfälscht		Geistlicher			↻ ₃			
Stadt in Syrien	→						Moder, Verwesung	↻ ₅					
Einheit der Stoffmenge	→				höher stehend						mund-artlich: Ausguck		
Schiffshaken auswerfen	→						Kartoffel-sorte					↻ ₈	

0121 - raetselservice.de

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Einsendeschluss: 15. Mai 2021

RÄTSEL



- Preis: Buch „Haltestellen für die Seele“
Erzabt Wolfgang Öxler mit Fotos von Andrea Göppel. Herder Verlag
- Preis: Armenisches Holzkreuz
- Preis: Buch „Zeit für Veränderung“
Taschenseminar von Anselm Grün
- Preis: Kochbuch „Süße Alpenküche. Lieblingsrezepte aus den Bergen mit 15 Hütten- und Wandertipps.“
Die Hauswirtschafterei
- Preis: Buch „Du bist meine Freude. Gebete aus dem Kloster.“

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Redaktion Missionsblätter
Missionsprokura Erzabtei St. Ottilien
86941 St. Ottilien
oder per E-Mail an: mbl@ottilien.de

Herzlichen Glückwunsch den Gewinnerinnen und Gewinnern des letzten Rätsels!

Die Lösung lautete: „Erzabtei“.

- B. Leder, Merching
- U. Mross, Besigheim
- J. Sippl, Waldershof
- E. Wöllhaf, Wolpertswende
- G. Stalzer, Poing

Abonnement Missionsblätter

Erzabtei · 86941 St. Ottilien

Telefon: 08193 71-800 · mbl@ottilien.de

Spendenberatung Missionsprokurator

P. Maurus Blommer OSB · Telefon: 08193 71-821

Kontakt zum Exerzitien- und Gästehaus

Exerzitienhaus St. Ottilien · 86941 St. Ottilien

Telefon: 08193 71-601 · exhaus@ottilien.de

OttilienInfo: Mit einer Nachricht an

kontakt@ottilien.de bekommen Sie Neuigkeiten aus St. Ottilien künftig in Ihr E-Mail-Postfach.

Alle Veranstaltungen und Aktuelles unter:

www.erzabtei.de



Auszug aus den Veranstaltungen in St. Ottilien

GOTTESDIENSTE

Je nach Pandemielage ist eventuell eine vorherige Anmeldung zu den öffentlichen Gottesdiensten nötig. Informationen zu den öffentlichen Gottesdiensten und Coronaregelungen finden Sie aktuell unter:

📍 www.erzabtei.de/veranstaltungen, über OttilienInfo (s.o.) oder in der Tagespresse

Wer zu Hause im kleinen Kreis einen Hausgottesdienst halten möchte, findet auf der Klosterhomepage einen Vorschlag zum Herunterladen:

📍 www.erzabtei.de/oesternzuhaus2021

GOTTESDIENSTÜBERTRAGUNG YOUTUBEKANAL

Über den Youtubekanal der Erzabtei werden sämtliche Gebets- und Gottesdienstzeiten der Mönchsgemeinschaft live übertragen.

Außerdem bietet der Kanal verschiedene Gottesdienstaufzeichnungen und Filme von und über St. Ottilien.

1. April
19 Uhr

Gründonnerstag

Messe vom Letzten Abendmahl mit Fußwaschung
Nächtliche Anbetung in der Unterkirche

2. April
10 Uhr
15 Uhr

Karfreitag

Kreuzwegmeditation
Feier vom Leiden und Sterben Christi

3. April
5 Uhr

Feier der Osternacht

4. April
7:45, 9:15
und 11 Uhr
17:30 Uhr

Ostersonntag

Ostermesse mit Speisenweihe
Pontifikalvesper m. Aussetzung

18. April
19 Uhr

Sonntagabend-Gottesdienst

Schulkirche St. Michael

1. Mai
7:30 Uhr
20 Uhr

Maria Schutzfrau Bayerns

Konventamt
Maiandacht mit Lichterprozession zur Waldkapelle

13. Mai
9:15 Uhr
17:30 Uhr

Christi Himmelfahrt

Konventamt
Vesper mit Aussetzung

23. Mai
9:15 Uhr
17:30 Uhr

Pfingstfest

Pontifikalamt
Pontifikalvesper m. Aussetzung

3. Juni
8:30 Uhr
17:30 Uhr

Fronleichnam

Pontifikalamt mit Prozession
Pontifikalvesper

11. Juni
9:15 Uhr
17:30 Uhr

Herz-Jesu-Fest

Pontifikalamt
Pontifikalvesper mit Aussetzung

12. Juni
10:30 Uhr

Priesterweihe

Pontifikalamt mit Priesterweihe von Br. Michael Bäumler OSB

19. Juni
10:30 Uhr

Feierliche Profess

Pontifikalamt
Br. Simon Brockmann OSB

24. Juni
11:15 Uhr

Geburt Johannes des Täufers

Konventamt

Kultur & Natur

Informationen zu den Ottilianer Konzerten, Ausstellungen in der Klostergalerie und Führungen im Missionsmuseum unter

📍 www.erzabtei.de/kulturundkonzerte

Kurse

Aktuelle Informationen über das Kursprogramm des Exerzitienhauses unter

📍 www.erzabtei.de/exerzitien

Für Anfragen zu Gastaufenthalten: exhaus@ottilien.de, Tel.: 08193 71-601

Kloster auf Zeit 2021:

6. – 11. April und 23. – 29. August

Anmeldung und Info:

klosteraufzeit@ottilien.de

